

Rheingauer Anzeiger.

77. Jahrgang,

Amtliches

Kreis-Blatt

Fernsprech-Anschluß Nr.

für den westlichen Teil

des Rheingau-Kreises.

umfassend die

Stadt- und Landgemeinden

des vorm. Amtsbezirks

Rüdesheim am Rhein.

Anzeigenpreis

die kleinste Zeile (1/2) 15 Pf.
gespaltene Anzeigen
aus Rüdesheim 10 Pf.
Ankündigungen vor und
hinter d. redaktionellen
Teil (soweit inhaltlich
zur Aufnahme geeignet)
die (1/2) Zeile 30 Pf.

Verkaufspreis
(ohne Traggebühr),
in Rüdesheim Unter-
haltungsl. 1.60,
sonst d. d. 1.10.

Durch die Post bezogen:
M. 1.60 mit und
M. 1.25 ohne Unter-
haltungsl.



Einzige amtliche

Rüdesheimer Zeitung.

N. 112

Erscheint wöchentlich dreimal
Dienstag, Donnerstag und Samstag.

Dienstag, 25. Septbr.

Verlag der Buch- und Steindruckerei
Glaser & Metz, Rüdesheim a. Rh.

1917.

Amtliche Bekanntmachungen.

XVIII. Armee-Korps
Stellvertretendes Generalkommando.
Abt. III b. Tgb. Nr. 17009/5150.

Betr.: Schrotmühlen.

Verordnung.

Auf Grund des § 9 b. des Gesetzes über den
Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 in der Fas-
sung des Reichsgesetzes vom 11. Dezember 1915
bestimme ich für den mit unterstellten Korpsbezirk
und — im Einvernehmen mit dem Gouverneur —
auch für den Befehlssbereich der Festung Mainz:

I.

Die Verordnung vom 2. April 1917 (III b
Nr. 6861/2094) wird aufgehoben.

II.

An deren Stelle treten folgende Bestimmung-
en:

§ 1.

Als Schrotmühle im Sinne dieser Verordnung
gilt jede nicht gewerblich betriebene Mühle und
sonstige Vorrichtung, die zur Verfertigung von
Schrot oder Brotmehl geeignet ist, mag sie für
Hand- oder Kraftbetrieb eingerichtet, beweglich oder
fest eingebaut sein.

§ 2.

Die Benutzung von Schrotmühlen zur Verkleine-
rung von Getreide zu Speise- oder Futterzwecken
ist untersagt.

Falls die Herstellung wirtschaftlich notwendigen
Futterertrags in einer gewerblich betriebenen Mühle
für den Unternehmer eines landwirtschaftlichen Be-
triebs mit erheblichen Schwierigkeiten verbunden
ist, kann die Ortspolizeibehörde für bestimmte
Mengen von Getreide, die der Unternehmer zur
Fütterung des im Betriebe gehaltenen Viehs ver-
wenden darf, die Verarbeitung mittels Schrotmühle
gestatten.

Die polizeiliche Erlaubnis darf nur erteilt wer-
den, wenn die vom Kommunalverband auf Grund
des § 63 der Reichsgetreideordnung für die Ernte
1917 vom 21. Juni 1917 (Reichs-Gesetzbl. S.
607) erlassenen Anordnungen innegehalten sind.
Sie muß schriftlich erteilt werden und den Namen
des Unternehmers, die Menge und Art des zu
verarbeitenden Getreides sowie die Frist, für die
die Erlaubnis gilt, enthalten. Die Erlaubnis kann
an die Bedingung geknüpft werden, daß während
der Zeit der Benutzung der Betrieb polizeilich
beaufsichtigt wird. Die Erlaubnisscheine sind nach
Ablauf der Frist der Ortspolizeibehörde zurückzu-
geben und von dieser aufzubewahren.

§ 3.

Jede entgeltliche oder unentgeltliche, dauernde
oder vorübergehende Ueberlassung von Schrotmüh-
len an andere ist untersagt, soweit nicht für vor-
übergehende Benutzung Erlaubnis nach § 2 erteilt
worden ist oder soweit die Ueberlassung nicht auf
Grund eines nach § 4 gültigen Kaufvertrages er-
folgt.

§ 4.

Kaufverträge über Schrotmühlen, die bei In-
krafttreten dieser Verordnung durch Lieferung noch
nicht erfüllt sind, sind nichtig. Dies gilt nicht
für den Verkauf von Schrotmühlen an Händler
und nach dem Ausland. Als Ausland gilt auch das
besetzte Gebiet.

Erfahrteile für Schrotmühlen dürfen nur an
Besitzer von Schrotmühlen und nur dann abge-
geben werden, wenn dem Verkäufer eine poli-
zeiliche Bescheinigung darüber ausgehändigt wird,
daß es sich um Lieferung von Erfahrteilen für be-
reits vorhandene Mühlen handelt.

§ 5.

Unternehmer von Mühlen und sonstigen Vor-
richtungen der im § 1 bezeichneten Art, die nach
dem 1. Januar 1916 ihren Gewerbebetrieb an-
gemeldet haben, bedürfen einer Bescheinigung der
Ortspolizeibehörde, daß die Anmeldung des Ge-
werbebetriebes nicht zur Umgehung der Vorschriften
über die nichtgewerblichen Schrotmühlen erfolgt ist.
Fehlensfalls finden auf sie die Vorschriften dieser
Verordnung Anwendung.

§ 6.

Zu widerhandlungen gegen diese Verordnung
werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre be-
straft. Beim Vorliegen mildernder Umstände kann
auf Haft oder Geldstrafe bis zu 1500 M. er-
kannt werden.

Frankfurt a. M., den 28. August 1917.

Der stellv. Kommandierende General.
gez. Riedel,
Generalleutnant.

Wiesbaden, den 5. September 1917.

Der Regierungspräsident.

Wir machen darauf aufmerksam, daß das Ver-
arbeiten von Früchten zu Mehl, Schrot, Grieß,
Größe, Floeden pp. nur nach Ausstellung einer
Mehl- oder Schrotkarte erfolgen darf. Die Kar-
ten müssen auf einem bestimmten Mühlenbetrieb
lauten und nur mit Genehmigung des Kommunal-
verbandes ist die Wahl einer anderen Mahl- oder
Schrotgelegenheit möglich (Anordnung des Kreis-
ausschusses vom 7. August 1917, Rheingauer An-
zeiger Nr. 93, Rheingauer Bürgerfreund Nr. 98).
Für die im § 2 vorstehender Verordnung vorge-
sehene ausnahmsweise Erteilung der Schrotkarte
ist daher nicht die Ortspolizeibehörde, son-
dern der Kreisausschuß zuständig.

Rüdesheim, den 12. September 1917.

Der Kreisausschuß des Rheingaukreises.

Für das laufende Wirtschaftsjahr mußte einer
Anzahl von Betriebsunternehmern das Selbstver-
forgerrecht entzogen werden, weil ihnen unzulä-
ssiger Mehreinsatz an Brotgetreide im vorigen
Wirtschaftsjahre nachgewiesen wurde. Eine Reihe
von Selbstverforgern, die mit ihren Getreidevor-
räten hätten ausreichen müssen, aber tatsächlich
nicht ausgereicht haben, mußten von den Ge-
meinden für den Rest des Wirtschaftsjahres mit
Brot versorgt werden.

Auch in diesem Jahre wird rücksichtslos gegen
derartige unzuverlässige Selbstverforger vorgegan-
gen werden. Das Recht der Selbstversorgung wird
dauernd entzogen werden, und zwar nicht nur
für die Dauer des Wirtschaftsjahres, sondern für
die ganze Dauer der öffentlichen Bewirtschaftung
des Brotgetreides.

Sollten trotz dieser Warnung Selbstverforger
zum Schusse des Wirtschaftsjahres an die Ge-
meinden wegen Gewährung von Brotarten heran-
treten, weil ihre Vorräte aufgebraucht sind, so wird
diesen Selbstverforgern die Brotmenge derart
gefürzt, daß die vorher zuviel verbrauchte Menge
allmählich wieder eingespart wird.

Rüdesheim, den 20. September 1917.

Der Kreisausschuß des Rheingaukreises.

Die Wiederwahl des Majors und Stappenkom-
mandanten von Stosch zu Mittelheim zum
Beigeordneten dieser Gemeinde ist von mir be-
stätigt worden.

Rüdesheim, den 20. September 1917.

Der königliche Landrat.

Festlegung von Herbst- und Kartoffelferien.

	Erster Feiertag	Letzter Feiertag
Mulhausen	30./9.	25./10. Herbstferien
Erbach	30./9.	6./10. Kartoffelferien
Hallgarten	30./9.	8./10. "
Riedrich	7./10.	16./10. "
Lorch	25./9.	12./10. Herbstferien
Lorchhausen	30./9.	20./10. "
Rauenhal	30./9.	13./10. Kartoffelferien
Stephanshausen	24./9.	14./10. Herbstferien

Die Herren Bürgermeister der genannten Orte
ersuche ich um sofortige Bekanntgabe.

Rüdesheim, den 21. September 1917.

Der königliche Landrat.

J. B.: Wiebe.

Tresterablieferung.

Die im Rheingaukreise anfallenden frischen und
gewässerten Trester sind, soweit sie auch in den
eigenen Betrieben verwertet werden, gut ausge-
preßt an folgende Sammelstellen abzuliefern:
Lorchhausen bei Brennereibesitzer Josef Witte-
mann;

Lorch bei Brennereibesitzer Karl Jung, Josef
Laqua und Wilh. Schumann;

Wismannshausen und Mulhausen bei
Kohmann für Brennereibesitzer Karl Jung,
Lorch;

Rüdesheim bei Brennereibesitzer Agnes Creze-
lius und Weingutsbesitzer Franz Lauter für
Brennereibesitzer Karl Jung-Lorch und Leonhard
Beder-Ebingen;

Ebingen bei Brennereibesitzer Leonh. Beder;
Weisenheim bei Bürgermeister Wolf für Henrich
Andersson-Johannisberg;

Johannisberg bei Brennereibesitzer Henrich
Andersson;

Winkel-Mittelheim bei Brennereibesitzer
Rudolf Basting-Winkel;

Deßlich bei Brennereibesitzer J. B. Bibo und
J. Kühn-Deßlich;

Hattenheim bei Weingutsbesitzer Aug. Ettings-
haus für Brennereibesitzer Bibo und Kühn-
Deßlich;

Hallgarten bei Brennereibesitzer Gg. Jos. Bug;
Erbach bei Brennereibesitzer Wilh. Erach;

Elville bei Brennereibesitzer Peter Gifler und
Karl König;

Riedrich bei Brennereibesitzer Jakob Bibo;
Riederwalluf bei Leonhard Bapt. Beder für
Brennereibesitzer Karl König-Elville;

Oberwalluf bei Joh. Schmitt für Karl König-
Elville;

Waldorf werden von Brennereibesitzer Karl
König abgeholt;

Rauenhal werden von Gifler und König-
Elville abgeholt.

Wer über 1/2 Stck eingestampfte gewässerte
Trester besitzt, hat dieselben selbst pfleglich zu

behandeln und auf Abruf bei der nächsten Lade-
stelle abzuliefern. Die Menge der im Besitz der
Erzeuger befindenden gewässerten Trester ist je-
doch sofort nach der Abstellung bei der nächsten
Sammelstelle anzugeben. Für frische und unge-
wässerte Trester werden 6 Mk. für gewässerte
Treater 2 Mk. pro 100 Kilogramm gezahlt.
Für nasse und mit erdigen Beimischungen ver-
unreinigte Trester werden Preisabzüge gemacht.
Wer Trester verderben läßt oder nicht ab-
liefert, macht sich strafbar.

Die Sammelstellen sind angewiesen, darüber zu
wachen, daß die Ablieferung erfolgt, und sind ver-
pflichtet, Zuwiderhandlungen zur Anzeige zu
bringen.

Die Herren Bürgermeister ersuche ich um oris-
nabliche Befamngabe.

Müdesheim, den 25. September 1917.

Der Königliche Landrat.

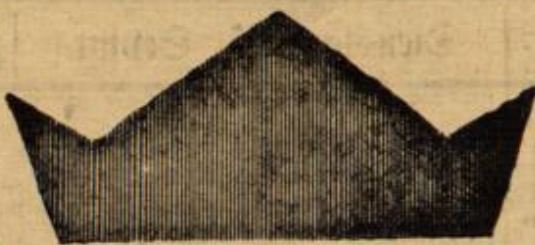
Bermischte Nachrichten.

I-a Müdesheim 20. Sept. Mit Genehmigung
des Staatskommissars für die Regelung der
Kriegswohlfahrtspflege soll eine Sammlung zu
Gunsten desjenigen weiblichen Pflegepersonals der
freiwilligen Krankenpflege durchgeführt werden, das
an seiner Gesundheit Schaden genommen hat und
durch die staatliche Hilfe nicht ausreichend ent-
schädigt werden kann oder das keinen Anspruch
auf staatliche Hilfe besitzt. Die Sammlung führt
die Bezeichnung „Schwesternspende“. Der Zen-
tralausschuß der Spende hat dazu folgenden Auf-
ruf erlassen: „Deutschlands Dank für die Schwe-
stern der freiwilligen Krankenpflege im Kriege.“
Hunderttausend Schwestern, Hilsschwestern und
Helferinnen stehen in aufopfernder Liebesarbeit
hinter den lebendigen Mauern unserer unbefestig-
baren Heere. Was sie geleistet haben als Gehil-
finnen unserer Ärzte, als Pflegerinnen, Tröste-
rinnen und Retterinnen in den Kriegs-, Etappen-,
Reserve- und Vereinslazaretten, wird als glän-
zendes Zeugnis für die Tatkraft und für die
Opferfreudigkeit unserer Frauen und Mädchen im
Buche der Geschichte stehen. Ein stilles Heldent-
um gilt es zu krönen. Viele dieser Schwestern
erlitten schweren Schaden an ihrer Gesundheit,
vielen bleibt die Erwerbsfähigkeit genommen. Ge-
meinsam mit unseren Tapferen in Heer und Flotte,
bitten wir darum die Getreuen in der Heimat:
Lasset unser aller Dank zur Tat werden in der
„Deutschen Schwesternspende!“ — Im Rheingau-
kreise wird die Durchführung der Sammlung durch
die Ortsausschüsse vom Roten Kreuz erfolgen.
Der gute Zweck wird hoffentlich dazu beitragen,
daß die Spenden in reichlichem Maße fließen.

Die 7. Kriegsanleihe. An der Zeichnung
auf die 7. Kriegsanleihe werden sich wie bei den
früheren Anleihen beteiligen die Kassauische Lan-
desbank mit 5 Millionen Mark, die Kassauische
Sparkasse mit 20 Millionen Mark (einschließlich
der Kuponzeichnungen), der Bezirksverband des
Regierungsbezirks Wiesbaden mit 5 Millionen
Mark. Das Zeichnungsergebnis bei der Kassau-
schen Landesbank und Sparkasse betrug bei der
vorigen Anleihe 56 1/2 Millionen Mark, bei sämt-
lichen 6 Anleihen insgesamt 266 1/2 Millionen.

Die „Deutsche Weinsituation“ schreibt: Ver-
anlaßt sowohl durch die hohen Preise der deutschen
Weine, andernteils auch, um unseren herrlichen
Truppen im Felde, denen häufig der Biergenuss
mangelt, einen preiswerten Erfrischungsstrahl zu
verschaffen, hat die Deeresverwaltung große Ein-
käufe in Wein bei unseren Bundesgenossen in
Ungarn getätigt, so daß ihr Bedarf auf Monate
hinab gedeckt ist. Die in Betracht kommenden
Ungarweine ähneln im Geschmack schweren Rhein-
weinen, sie zeigen einen Alkoholgehalt von 10
Prozent aufwärts. Dadurch, daß in Ungarn viel
Riesling gebaut wird, haben die Weine die Art
und das Aussehen der Rheinweine. Gemäß den
Mitteilungen der ungarischen Zeitungen verfrachtet
die Ernte 1917 eine der besten zu werden. Die
gesamte Ernte schätzt man für den Herbst auf 5
Millionen Hektoliter, wovon durchschnittlich die
Dälfte, also 2 1/2 Millionen Hektoliter, ausgeführt
werden können. Nach weiteren Berichten weist Ru-
manien ebenfalls eine sehr gute Ernte auf und be-
ginnt der Herbst dort schon in allernächster Zeit.
Auch hier hat die deutsche Deeresverwaltung für-
sorglich gehandelt und heute bereits größere Ab-
schlüsse speziell in Rotweinen getätigt. Die ru-
manischen Moste werden in Deutschland einge-
kellert und soll dafür Sorge getragen werden, daß
im Frühjahr 1918 die neuen Weine verhand-
fähig sind, was infolge des großen Alkohol-
gehaltes möglich erscheint. Aus alledem ergibt
sich, daß es nur im Interesse der Winger der
deutschen Weinbaugebiete liegt, wenn sie die Preise
für die bevorstehende Ernte 1917 auf angemessene
Höhe setzen. Der Weinhandel gönnt den Wingern
für ihre schwere Arbeit und die hohen Unkosten
durchaus angemessene Preise. Wenn aber in Ge-

genden, wo sonst Moste mit 4—500 Mark der
1000 Liter bezahlt wurden, für den heutigen
Herbst 3—4000 Mark in Aussicht gestellt wer-
den, so können wir vor diesem Vorgehen nur
warnen. Man möge auch bedenken, daß einmal
der Friede ins Land ziehen muß! Spanien hat
seit drei Jahren eine volle Ernte aufzuweisen, und
seine Läger sind überfüllt. Die Preise bewegen
sich dort heute von 50 Mark das Hektoliter an
anwärts. Selbst sehr erhöhte Weinzölle werden
gegenüber den jetzigen Weinpreisen diese Weine
konkurrenzfähig lassen. Wer soll nun nachher die
künstlich in die Höhe geschraubten Weinpreise zah-
len? Etwa der deutsche Weinhandel oder der
Weintrinker? Beide werden sich dafür bedanken! Wir
können daher nur den Wingern anraten, ihre
Preise so zu stellen, daß sowohl Weinhandel als
Verbraucher bestehen können, andererseits aber auch
den Weinhandel warnen, zu hohe Preise anzulegen,
denn die Bestellungen der Deeresleitung werden
infolge der geschehenen Eindeckung zum großen
Teil wegfallen, so daß bei Zahlung zu hoher
Herbstpreise leicht ein empfindlicher Rückschlag
bzw. Verluste eintreten können. Ruhe beim
Verkauf, keine Ueberstürzung, keine wilde
Spekulation sind deshalb diesmal besonders an-
gebracht.



**Nicht
Mut — nicht
Opfersinn,
nur ein
bischen gesunder
Menschenverstand!**

**Die Zeichnung der Kriegs-
anleihe ist jetzt für jeden
einzelnen ein Gebot der
Selbsterhaltung! Denn:
ein guter Erfolg ist die
Brücke zum Frieden —
ein schlechtes Ergebnis
verlängert den Krieg!**

Darum zeichne!



Erhöhung der Fleischration in Aussicht?
Wie das „Berl. Tagebl.“ erfährt, dürften die Ab-
schlachten von Rindern und Schweinen im
Spätherbst einen so starken Umfang annehmen, daß
vielleicht die Fleischrationen vom 1. Oktober ab
eine Erhöhung erfahren werden, über deren Höhe
gegenwärtig bereits Vorbesprechungen stattfinden.

Die Antwort auf die Papstnote.

Seiner Eminenz, dem Staatssekretär Sr. Heiligkeit
des Papstes Benedikt XV., Herrn Kardinal
Gasparri, Rom.

Herr Kardinal!

Euer Eminenz haben die Gerechtigkeit gehabt,
Sr. Majestät dem Kaiser und König, meinem
allergnädigsten Herrn, mit Schreiben vom 2.
vorjahren Monats eine Kundgebung Sr. Heiligkeit
des Papstes voll Kummer über die Verheerungen
des Weltkrieges zu übermitteln, worin Sr. Heiligkeit
einen eindringlichen Friedensappell an die
Staatsoberhäupter der kriegführenden Völker richt-
et.

Seine Majestät der Kaiser und König hat ge-
ruht, mir von dem Schreiben Ew. Eminenz Kennt-
nis zu geben und mir die Beantwortung über-
tragen.

Seit geraumer Zeit verfolgt Sr. Majestät mit
Hochachtung und aufrichtiger Dankbarkeit die Be-
mühungen Sr. Heiligkeit, im Geiste wahrer Un-
parteilichkeit die Leiden des Krieges nach Kräften
zu lindern und das Ende des Krieges zu be-
schleunigen. Der Kaiser erblickt in den jüngsten
Schritten Sr. Heiligkeit einen neuen Beweis edler
und menschenfreundlicher Gesinnung und hegt den
lebhaften Wunsch, daß zum Heil der ganzen Welt
dem päpstlichen Ruf Erfolg beschieden sein möge.
Das Bestreben des Papstes Benedikt XV., eine
Verständigung unter den Völkern anzubahnen,
konnte um so sicherer auf sympatische Aufnahme
und überzeugungstreue Unterstützung durch Sr.
Majestät rechnen, als der Kaiser von der Ueber-
nahme seiner Regierung an seine vornehmsten und
heiligsten Aufgaben darin gesehen hat, dem deut-
schen Volke und der Welt die Segnungen des
Friedens zu erhalten. In der ersten Thronrede
bei Eröffnung des Reichstages am 25. Juni 1888
gelobte der Kaiser, daß die Liebe zum Frieden
und seine Stellung zu demselben ihn niemals
in Versuchung führen würden, dem Lande die
Wohltaten des Friedens zu verkümmern, wenn der
Krieg nicht eine durch den Angriff auf das Reich
oder seine Verbündeten und aufgedrungene Not-
wendigkeit würde. Das deutsche Heer soll und
den Frieden sichern, und, wenn der doch gebrochen
würde, imstande sein, ihn mit Ehren zu er-
kämpfen. Der Kaiser hat das Gelöbnis, das er
damals ablegte, in 26 Jahren segensreicher Re-
gierung allen Anfeindungen und Versuchungen ge-
troffen durch Taten erhärtet. Auch in der Krise,
die zu dem gegenwärtigen Weltbrande führte, ist
das Bestreben Sr. Majestät bis zum letzten Augen-
blicke dahin gegangen, den Streit durch fried-
liche Mittel zu schlichten.

Nachdem der Krieg gegen seinen Wunsch und
Willen ausgebrochen war, hat der Kaiser mit
seinen hohen Verbündeten zuerst die Bereitwillig-
keit zum Eintritt in die Friedensverhandlungen
feierlich kundgegeben.

Hinter Sr. Majestät stand im werktätigen Wil-
len das deutsche Volk. Deutschland suchte inner-
halb der nationalen Grenzen freie Entwicklung
seiner geistigen und materiellen Güter, außerhalb
des Reichsgebietes ungehinderten Wettbewerb mit
gleich berechtigten und gleich geachteten Nationen.
ein ungehemmtes Spiel der friedlich in der Welt
miteinander ringenden Kräfte hätte zur höch-
sten Vervollkommenheit der edelsten Menschheits-
güter geführt. Eine unheilvolle Verkettung von
Ereignissen hat im Jahre 1914 einen hoffnungs-
reichen Entwicklungsgang jäh unterbrochen und in
einen blutigen Kampfplatz umgewandelt.

In Würdigung der Bedeutung, die der
Kundgebung Seiner Heiligkeit zukommt, hat die
kaiserliche Regierung nicht verfehlt, die darin ent-
haltenen Anregungen ernst und gewissenhaft
Prüfung zu unterziehen; die besonderen Maß-
nahmen, die sie in engster Fühlung mit der Re-
gierung des deutschen Volkes für die Beratung
und Beantwortung der aufgeworfenen Fragen ge-
troffen hat, legen davon Zeugnis ab, wie sehr
es ihr am Herzen liegt, im Einklang mit
den Wünschen Seiner Heiligkeit und
der Friedenskundgebung des Reichs-
tages vom 19. Juli d. J. brauchbare
Grundlagen für einen gerechten und
dauerhaften Frieden zu finden.

Mit besonderer Sympathie begrüßt die kaiser-
liche Regierung den führenden Gedanken des
Friedens, worin sich Seine Heiligkeit in klarer Wei-
se zu der Ueberzeugung bekennet, daß künftig an
die Stelle der materiellen Macht der
Waffen die moralische Macht der
Rechts treten muß. Auch wir sind davon
durchdrungen, daß der kranke Körper der mens-
lichen Gesellschaft nur durch eine Stärkung der
sittlichen Kraft des Rechts gefunden kann. Dar-
nach würde nach Ansicht Seiner Heiligkeit die
gleichzeitige Herabminderung der Streitkräfte aller
Staaten und die Einrichtung eines verbindlichen
Schiedsverfahrens für internationale Streitfälle
folgen. Wir teilen die Auffassung Seiner
Heiligkeit, daß bestimmte Regeln und gewisse
Sicherheiten für eine gleichzeitige und gegenseitige
Begrenzung der Rüstungen zu Land,
Wasser und in der Luft sowie für die wahre
Freiheit und Gemeinsamkeit der hohen See
zu denjenigen Gegenständen darstellen, bei deren Behan-
dung der neue Geist, der künftig im Verhältnis
der Staaten zu einander herrschen soll, den ersten
verheißungsvollen Ausbruch finden müßte.
würde sich sodann ohne weiteres die Aufgabe
ergeben, auftauchende internationale Meinungs-
differenzen durch friedliche Mittel zu schlichten.

Verschiedenheiten nicht durch das Aufgebot der Streitkräfte, sondern durch friedliche Mittel, insbesondere auch auf dem Wege des Schiedsverfahrens, entscheiden zu lassen, dessen hohe friedensstiftende Wirkung wir mit Er. Heiligkeit voll anerkennen. Die Kaiserliche Regierung wird dabei jeden Vorschlag unterstützen, der mit den Lebensinteressen des Deutschen Reiches und Volkes verträglich ist. Deutschland ist durch seine geographische Lage und seine wirtschaftlichen Bedürfnisse auf den friedlichen Verkehr mit den Nachbarn und mit dem fernen Ausland angewiesen. Kein Volk hat daher mehr als das deutsche Anlaß, zu wünschen, daß an die Stelle des allgemeinen Hasses und Kampfes ein verständlicher und brüderlicher Geist zwischen den Nationen zur Geltung kommt.

Wenn die Völker, von diesem Geiste geleitet, zu ihrem Heile erkannt haben werden, daß es gilt, mehr das Einigende als das Trennende in ihren Beziehungen zu betonen, wird es ihnen gelingen, auch die einzelnen, noch offenen Streitpunkte so zu regeln, daß jedem Volke befriedigende Lebensbedingungen geschaffen werden und damit eine Wiederkehr der großen Völkerkatastrophe ausgeschlossen erscheint. Nur unter dieser Voraussetzung kann ein dauernder Friede begründet werden, der die geistige Wiedervereinigung und das wirtschaftliche Wiederaufblühen der menschlichen Gesellschaft begünstigt.

Diese ernste und aufrichtige Ueberzeugung ermutigt uns zu der Zuversicht, daß auch unsere Gegner in den von Er. Heiligkeit zur Erwägung unterbreiteten Gedanken eine geeignete Unterlage sehen möchten, um unter Bedingungen, die dem Geiste der Billigkeit und der Lage Europas entsprechen, der Vorbereitung eines künftigen Friedens näherzutreten.

Genehmigen Euerer Eminenz usw.

Neueste Drahtnachrichten.

in Großes Hauptquartier, 22. Sept. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des

Kronprinzen Rupprecht von Bayern.

Nach heftigen Feuerstößen, denen nur bei St. Julien ergebnislose Teilangriffe des Feindes folgten, flaute gestern vormittag der Feuerkampf an der flandrischen Front ab. Von Mittag an steigerte er sich an der Küste und von der Yser bis zur Deule wieder zu großer Heftigkeit. 6 Uhr abends setzte von Langemarck bis Hollebeke schlagartig stärkstes Trommelfeuer von einstündiger Dauer ein. Im Anschluß daran ging englische Infanterie an vielen Stellen der Front wieder zum Angriff über. Wo zwischen den Bahnen Döfinghe—Staden und Ypern—Roulers der feindliche Ansturm in der verbarrenden Wirkung unserer Artillerie zur Durchführung kam, wurde er im Nahkampf zurückgeschlagen. Weiter südlich bis zum Kanal von Dölebeke brach die Wucht unseres Vernichtungsfuers den feindlichen Angriffswillen. Nur vereinzelt kamen englische Sturmtruppen aus ihren Trichterstellungen heraus; sie wurden abgewiesen.

Heute früh entspannen sich nach neuer Feuersteigerung örtliche Infanteriekämpfe, die durchwegs für uns günstig verliefen.

Bei den anderen Armeen der Westfront herrschte fast überall geringe Gefechtsaktivität.

An den Kämpfen in Flandern hatten die Flieger hervorragenden Anteil. In den beiden letzten Tagen wurden 39 feindliche Flugzeuge und zwei Fesselballone abgeschossen. — Drei unserer Flieger sind abgestürzt.

Oberleutnant Schleich errang seinen 21. und 22. Luftsieg, Leutnant v. Bülow schoss seinen 21., Leutnant Wüsthof und Leutnant Adam schossen je zwei feindliche Flieger ab.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des

Prinzen Leopold von Bayern.

Auf dem Westufer der Düna gelang es den unter Befehl des Generalleutnants Grafen von Schmettow (Egon) stehenden Divisionen, durch wohl vorbereiteten und kraftvoll durchgeführten Angriff, die russischen Stellungen nordwestlich von Jakobstadt zu durchbrechen. Ausgezeichnete Artillerie- und Minenwerferwirkung bahnten den Weg für die Infanterie, die von den Fliegern, unter Führung des Rittmeisters Prinzen Friedrich Sigismund von Preußen, trotz ungünstigster Witterung sehr gut unterstützt wurde. In ungestümem Stoß wurde der Feind gegen den Fluß zurückgeworfen. Er gab unter dem Druck unserer Truppen den 40

Kilometer breiten und etwa 10 Kilometer tiefen Brückenkopf auf dem Westufer der Düna auf und flüchtete eilends auf das östliche Ufer. Jakobstadt ist in unserer Hand!

Bisher sind mehr als 4000 Russen gefangen, über 50 Geschütze als Beute gemeldet.

Mazedonische Front.

Im Berggelände zwischen Ochridasee und Skumbital griffen starke französische Kräfte an. Deutsche und österreichisch-ungarische Truppen warfen in hartem Kampf den Feind zurück.

Der erste Generalquartiermeister:

v. Lubendorff.

in Großes Hauptquartier, 23. Sept. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des

Kronprinzen Rupprecht von Bayern.

Ein englischer Monitor beschuß bei Hiergerbesbach gestern morgen Ostende. Einige Granaten trafen die Kathedrale, in der die Frühmesse gehalten wurde. 7 Belgier wurden getötet, 24 schwer verwundet. Der Monitor wurde durch Feuer unserer Küstenbatterien vertrieben.

An der flandrischen Landfront blieb das Artillerief Feuer nach Abschluß der örtlichen Frühkämpfe wechselnd stark. Gegen abend verdichtete sich die feindliche Wirkung wieder nördlich von Ypern zum Trommelfeuer. Es folgten starke Teilangriffe der Engländer südlich St. Julien. Der Feind wurde zurückgeworfen.

Nachts bei nachlassendem Feuer keine Infanterietätigkeit.

Eine bei Ronchy südlich von Arras nach heftigem Feuerstoß in unsere Gräben bringende englische Kompanie wurde im Nahkampf vertrieben.

Bei Vorfeldgefechten südlich der Straße Cambrai—Bapaume sowie an der Somme und Duse blieben Gefangene in unserer Hand.

Heeresgruppe deutscher Kronprinzen.

Längs der Aisne, am Brimont und in einigen Abschnitten der Champagne kam es zeitweilig zu lebhafterer Kampfaktivität der Artillerie.

Bei zahlreichen Erkundungsstößen, die vielfach unsere Sturmtruppen bis in die hintere Linie der französischen Kampfanlagen führten, konnten Gefangene gemacht werden, obwohl der Feind fast überall flüchtete. Unsere Grabenbesatzungen wiesen an einigen Stellen französische Aufklärer ab.

Vor Verdun schwoll nachmittags das Feuer zu größerer Stärke an.

Die Gegner verloren gestern 14 Flugzeuge und 1 Fesselballon.

Oberleutnant Berthold errang den 23. Luftsieg, Vizelfeldwebel Thom schoss wiederum zwei feindliche Flieger im Luftkampf ab.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des

Prinzen Leopold von Bayern.

Im Brückenkopf bei Jakobstadt wurde in den hastig verlassenen russischen Stellungen umfangreiches Kriegsgüter vorgefunden. Unsere Truppen haben die Düna vom Livenhof bis Stokmannshof überall erreicht.

In Pinsk entstanden durch russische Beschickung Brände.

Mazedonische Front.

Bei großer Hitze — in der Sonne bis zu 65 Grad — fanden Gefechtsaktionen nur westlich des Ochridasees statt. Dort wurde den Franzosen eine Höhe von Kreova durch deutsche und österreichisch-ungarische Truppen im Sturm entzissen.

Der erste Generalquartiermeister:

v. Lubendorff.

in Großes Hauptquartier, 24. Sept. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des

Kronprinzen Rupprecht von Bayern.

In Flandern erreichte der Artilleriekampf nachmittags an der Küste und vom Walde von Houthoult bis Westhoek wieder große Stärke.

An der Schlachtf front blieb die Kampfaktivität auch nachts und am frühen Morgen gesteigert, ohne daß bisher neue englische Angriffe erfolgten. Gute Wirkung unserer artilleristischen Abwehr ließ sich am Verhalten der von uns beschossenen Bate-

rien und an der Vernichtung zahlreicher Munitionslager feststellen.

Bei Lens und St. Quentin, an dessen Kathedrale die Franzosen durch neue Beschickung ihr Verstärkungswerk fortsetzten, lebte die Feueraktivität auf.

Heeresgruppe deutscher Kronprinzen.

In mehreren Abschnitten der Aisne-Front und der Champagne schwoll mehrfach das Feuer zu großer Heftigkeit an. Bei Erkundungsgefechten hatte der Gegner Verluste.

Vor Verdun war der Feuerkampf nachmittags und während der Nacht sehr lebhaft. Auch heute morgen herrschte rege Gefechtsaktivität auf dem Ostufer der Maas.

14 feindliche Flugzeuge sind abgeschossen worden. Leutnant Wüsthof errang den 20. Luftsieg, Leutnant Risse nherth brachte zwei Gegner im Luftkampf zum Absturz.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des

Prinzen Leopold von Bayern.

Unter der im Brückenkopf von Jakobstadt eingebrachten Beute von 55 Geschützen befinden sich eine bespannte Batterie und 5 schwere Geschütze von 26 bis 28 Zentimeter Kaliber. In der Stadt selbst fielen reichliche Vorräte, auch an Brot und Mehl, in unsere Hand.

Nördlich von Baranowitschi und westlich von Luck entfaltete die russische Artillerie lebhafteste Tätigkeit.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

In den Bergen nordwestlich von Fociani und am Sereth vielfach rege Feueraktivität und Vorfeldgefechte.

Bahnhof Galatz wurde mit beobachtetem Erfolg beschossen.

Mazedonische Front.

Die Lage ist unverändert.

Der erste Generalquartiermeister:

v. Lubendorff.

„Rotterdam, 23. Sept. (ab. „Daily Chronicle“) hebt in seiner Besprechung der deutschen Antwort an den Papst hervor, daß die Zentralmächte verständlicher als je seit Kriegsbeginn gestimmt sind und daß der Appell des Papstes nicht vergeblich gewesen sei. Das Blatt rühmt besonders den Ernst der Antwort Österreich-Ungarns und betont, die Entente solle jetzt nicht länger zögern, ihrerseits dem Papst zu antworten. — Die „Morningpost“ sieht in der Antwortnote den Beweis dafür, daß die Zentralmächte einsehen, von einem Verständigungsfrieden größere Vorteile haben zu können als von der Fortsetzung des Krieges. Diese Ansicht sei für die Entente der beste Grund, ihrerseits einen Verständigungsfrieden abzulehnen.

Aus London wird ferner gemeldet: Die Press Association berichtet, die deutsche Antwort an den Papst werde nicht zur Folge haben, daß die englische Antwort an den Papst milder sein werde, als es sonst der Fall sein würde. Die Antwortnote der Mittelmächte habe hierauf keinen Einfluß, werde vielmehr gerade die entgegen-



Die gasgefüllte Wotan-Lampe

Das Schutzzeichen
auf der Glasglocke



ist die
Qualitätsmarke

Die gebotene Einschränkung des Verbrauchs
an elektrischem Strom scheitert für die
Beleuchtung seine höchste Ausnutzung.

in Berlin, 22. Sept. Al. Johnson, ein amerikanischer Sachverständiger, berechnet in der Zeitung „New Republic“ den Schiffsräum mangel für die Entente und kommt zu folgendem Ergebnis: „Der Gefahrpunkt für die Entente wird bei Fortdauer des U-Bootkrieges am Schlus dieses Jahres erreicht. Will sie den Krieg dann weiter fortsetzen, so kann sie es nur durch Abrüstung von Schiffen, die bisher zu militärischen Zwecken verwendet wurden. Andernfalls würde die Handelsflotte selbst für die Bewältigung der dringendsten bürgerlichen Einfuhr nicht länger ausreichen. Gelingt es der Schiffbauindustrie der Entente bis zum Ende dieses Jahres nicht, die durch Versenkung, Anfälle und natürliche Abnutzung erlittenen Verluste durch Neubauten auszugleichen, so ist der Krieg für die Alliierten verloren.“

Verschollen.

Original Roman von H. Courths-Mahler.
58. Fortsetzung. (Nachdruck verboten)

Beva suchte schnell das Duett aus den Noten hervor und legte es auf den Flügel.

„Jetzt will ich aber die Begleitung übernehmen, Lilian, weil ich sicherer bin.“

Lilian erhob sich und Beva nahm am Flügel Platz. Gleich begann sie mit dem Vorspiel.

Und dann fielen nacheinander die beiden Mädchenstimmen ein. Die Lilians war etwas dunkler und tiefer und hatte einen größeren Umfang. Ihr Mezzosopran war gut geschult und klar und rein. Die beiden Stimmen klangen voll und harmonisch ineinander. Und aus beiden Stimmen klang es wie ein Sehnsuchtslaut, der zum Richte drängt:

„Ich wollt, meine Liebe ergösse sich
All in ein einzig Wort.“

Unter den Klängen dieses Liedes erhob sich John Großhals langsam und sah wie erwachend um sich. Und da gewahrte er Tante Stasi, reglose Gestalt am Fenster. Er strich sich besinnend über die Augen und trat zu ihr. Und als das Duett drüben verklang, sagte er lächelnd:

„Wie hübsch die beiden Stimmen zusammen klingen. Es liegt ein ergreifender Klang in diesen Liedern.“

Tante Stasi sah zu ihm auf und mühte sich, unbefangen zu scheinen.

„Hörten Sie sie zum erstenmal, Mr. Großhals?“ fragte sie halblaut. Er sah über sie hinweg wie in weite Ferne und schüttelte den Kopf.

„Nein — ich hörte sie schon — früher, vor langen, langen Jahren — aber ich hatte sie fast vergessen.“

Tante Stasi antwortete nicht darauf.

In jener Zeit, von der er sprach, da hatte da drüben in demselben Zimmer eines Abends Annelise von Strachwitz vor zahlreichen Gästen dieselben deutschen Volkslieder singen müssen, die Beva vorhin gesungen hatte. Und an der offenen Tür hatte Hans von Kreuzberg gekniet und die

lieblichen Löne in sein Herz hineingetrunknen. Die Augen hatten dabei mit brennendem Blick auf Annelise geruht — und Stasi hatte hinter dem Fenstervorhang gesehnen, bis Tränen ihren Blick verdunkelten.

Ja, ja — das war damals gewesen — vor langen, langen Jahren. —

Jetzt traten die beiden jungen Damen wieder herein.

John Großhals lächelte Beva in der ritterlichen Art, die alten Herren so wohl ansteht, die Hand.

„Ich weiß nicht, wie ich Ihnen danken soll, Fräulein Beva. Das war ein Genuß, den Sie mir oft bereiten müssen. Auch mit meiner Tochter zusammen müssen Sie mir vorsingen. Ich sagte eben zu Tante Stasi, daß Ihre beiden Stimmen sehr hübsch zusammen klingen.“

Lilian legte ihren Arm um Bevas Schulter.

„Wir wollen uns noch mehr Duette einstellen, Genoveva, nicht wahr?“

„Das liegt nur an Ihnen, Lilian. Ich verfüge über ein ziemlich großes Repertoire. Ronald von Ortlingen und ich, wir haben sehr viel zusammen gesungen, er hat einen schönen Bariton. Und Onkel Wilhelm liebte Hausmusik sehr.“

„Nun, vielleicht haben wir auch einmal das Vergnügen, Sie und Herrn von Ortlingen zusammen singen zu hören,“ sagte Mr. Großhals lächelnd.

Auf Lilians Antlitz lag wieder ein Schatten.

„Es ist hohe Zeit, daß wir uns für das Dinner umkleiden, Beva,“ sagte sie hastig.

Der alte Herr sah nach der Uhr.

„Wahrhaftig! Wie schnell und angenehm diese Stunde vergangen ist.“

Lilian und Beva unternahmen jetzt jeden Morgen einen Ausflug zu Pferde und ließen sich selbst dann nicht abhalten, wenn das Wetter einmal nicht günstig war.

Die beiden jungen Damen kamen sich dabei innerlich immer näher. Sie waren beide keine Durchschnittsmenschen und liebten beide nicht das oberflächliche, inhaltslose Geplauder, das junge Damen oft pflegen. Sie tauschten ihre Gedanken aus und begegneten sich in vielen Dingen mit großem Interesse.

Lilian vergaß dabei freilich nur selten, in Beva die künftige Frau des Mannes zu sehen, dem sich wider alle Vernunft und sich selber zum Trost ihr Herz zugewandt hatte. Aber sie war viel zu großherzig und gerecht, um Beva deshalb gram zu sein. Beva konnte ja nichts dafür. Und Lilian fühlte sich trotzdem sehr zu Beva hingezogen und freute sich ihrer Gesellschaft. Da Beva Lilian längst bewunderte und liebte, bestand ein sehr harmonisches und herzliches Verhältnis zwischen den beiden jungen Damen. Lilian vermied sorgfältig alles, was Beva an das abhängige Verhältnis, in dem sie zu ihr stand, gemahnen konnte und betonte immer nur die gegenseitige Freundschaft.

Ronald von Ortlingen hatte sehr bald seinen Besuch wiederholt und kam immer wieder — nur

um Tante Stasi und Beva zu sehen — so betonte er vor sich selbst.

John Großhals entschuldigte sich, daß er seinen Besuch noch nicht erwidert hatte, aber sein Versehen lege ihm Schonung auf und er müsse sich erst in die neuen Verhältnisse eingewöhnen.

Der alte Herr plauderte gern und viel mit Ronald, und sie schienen sich recht gut zu verstehen. Aber zwischen Ronald und Lilian herrschte ein durchaus kühler, formeller Ton.

Lilian zeigte sich stets sehr zurückhaltend in Ronalds Gegenwart. Und so oft er sie auch prüfend und forschend ansah mit seinen kritisch geschärften Blicken — nie ruhte ihr Blick auf ihm. Sie sah mit Ausdauer gleichgültig an ihm vorbei, als sei er nicht vorhanden, und wenn er direkt das Wort an sie richtete, antwortete sie höflich und gelassen das Nötigste.

Zu seinem eigenen Aerger fühlte er, daß ihm das unangenehm war. Es reizte ihn geradezu, sie immer wieder ins Gespräch zu ziehen, sie zu zwingen, ihn anzusehen. Und es machte ihn ganz nervös, daß sie ihn stets so kalt und abweisend anblickte, wenn sie seinen Blick nicht vermeiden konnte.

Daß sie ihn, hinter den Vorhängen verborgen, vom Fenster aus mit brennenden Augen nachblickte, wenn er Kreuzberg verließ, ahnte er natürlich nicht. Einmal ging Beva ein Stück neben seinem Pferde her, als er aufbrach. Sie schienen sich etwas zu sagen zu haben, was keine Zeugen vertragen. Da tat Lilian das Herz so weh, daß ihr die Tränen in die Augen traten.

Hastig wischte sie sie fort und schalt sich selbst ärgerlich aus:

„Du bist wirklich eine ganz sentimentale Narrin geworden, du törichte Lilian! Besinne dich doch darauf, daß du bisher eine vernünftige, smarte Amerikanerin warst, die ihre Gefühle immer fest im Bügel hielt und sich dabei sehr glücklich fühlte. Schlage dir doch diese wehleidigen Gedanken aus dem Sinne.“

So sprach sie und versuchte mit sich selbst fertig zu werden.

Lilian merkte bald, daß Tante Stasi mit dem vermeintlichen Liebespaar im Einverständnis sein mußte. Ronald hatte vor einigen Tagen Tante Stasi einen Brief übergeben, den diese später Beva heimlich zustellte. Das erklärte sich Lilian auf ihre Weise. Es bewies ihr, daß Tante Stasi um den heimlichen Bund der beiden jungen Leute wußte und ihn billigte. Beva machte ihr auch durchaus nicht den Eindruck, als wäre sie für eine heimliche Liebslei zu haben, und auch Ronald von Ortlingen schien ihr nicht der Mann, der sich einer jungen Dame mit unehrenhaften Absichten näherte. Ganz sicher war sie nun, daß die beiden jungen Leute heimlich verlobt und nur durch irgendein Hindernis gezwungen waren, ihr Verhältnis geheim zu halten.

(Fortsetzung folgt.)

Verantw. Schriftleitung: J. A. M e b, Radesheim.



Den Heldentod für das Vaterland starb am 10. ds Mts. unser lieber Sohn, Bruder, Schwager, Enkel und Neffe

Musketier

August Nägler

Inhaber d. hess. Tapferkeitsmedaille u. des Eis. Kreuzes II. Kl. im Alter von 21 Jahren.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Familie Nikolaus Nägler.

Radesheim a. Rh., den 22. Sept. 1917.

Die feierlichen Exequien werden am Mittwoch, den 26. ds. Mts., morgens 6½ Uhr, in der hiesigen Pfarrkirche abgehalten.

Verloren

eine goldene Damenuhr mit Sprungdeckel. Wegen hohe Belohnung abzugeben bei **Wurthmann, Wiesbaden, Pariser Hof.**

Roth - Äpfel, Roth - Birnen, Äpfel und Birnen als Winterdauerware, sowie verschiedene Sorten feinste Äpfel und Birnen zu haben bei

Gregor Dillmann, Geisenheim, Marktstraße 4.

In meinem Hause, Friedrichstraße 18, ist die

Parterre-Wohnung,

bestehend aus 4 Zimmern, Küche nebst allem Zubehör, ab 1. Oktober anderweitig zu vermieten.

M. Merz, Baugeschäft, Radesheim a. Rh.

Männliche und weibliche Arbeitskräfte

für Flaschenarbeit gesucht von **Joh. Bapt. Sturm, Radesheim a. Rh.**

Eine Wohnung,

2 Zimmer und Küche im Nebenbau per gleich zu vermieten.

Stefan Jung, Bahnhofstraße, Radesheim.

10 Hasen,

9 junge Hühner

zu verkaufen. Zu erfragen Neustraße 15, **Radesheim.**

Erläutiger junger

Kaufmann

20 Jahre alt, militärfrei, sucht sich per sofort od. per 1. Nov. in größerem Betriebe zu verheiraten. Offerte A. B. 100 an die Expedition ds. Blattes.